

„Wir sind ein Jammervolk geworden“

Blick auf ein Sorgenland: Star-Journalist Can Dündar beim Filmfestival Türkei/Deutschland



Die wahre Geschichte einer Familie, die an den politischen Konflikten in ihrer Heimat zerbrach, erzählt „Babamin Sesi — Die Stimme meines Vaters“. Der Film läuft am 24. März im Festsaal des Künstlerhauses. Foto: Festival

Partystimmung beim Konzert der Istanbuler Rockband Marsis in der ausverkauften Tafelhalle, bedrückende Ausblicke auf den Zustand der Türkei beim Filmprogramm im Künstlerhaus. Starke Kontraste bot das Nürnberger Filmfestival Türkei/Deutschland am Wochenende.

Nicht nur aus Sicht der EU-Politiker, auch im Fokus der Cineasten erscheint die Türkei als Sorgenland – das konnte man am Samstag gleich anhand von drei ganz unterschiedlichen Beiträgen erleben. Die Dokumentation „Bursche, präg dir die Sterne ein“ über den charismatischen Anführer der türkischen 88er-Bewegung Deniz Gezmiş wurde dabei zum Aufhänger für eine sehr emotionale Diskussion mit dem Publikum.

Gezmiş, ein überzeugter Verfechter des Marxismus-Leninismus, wurde nach dem Militärputsch 1971 gemeinsam mit seinen engsten Mitstreitern Hüseyin İnan und Yusuf Aslan verhaftet, zum Tode verurteilt und am 6. Mai 1972 hingerichtet. Der türkische Star-Journalist Can Dündar und Co-Regisseur Yunus Nihat Özcan haben zahlreiche Weggefährten der Opfer befragt und wollen daran erinnern, dass es auch in der Türkei eine 88er-Bewe-

gung gab. „Auch bei uns gab es damals eine große Dynamik, aber anders als in Europa hat sich die Gesellschaft nicht erneuert“, sagte Dündar in Nürnberg. Der „Exodus der linken Intellektuellen“, der unter dem Druck von Militär und Machhabern einsetzte, habe fatale Folgen bis heute: „Nun leben wir mit denen, die die Geschichte nicht mehr aufarbeiten wollen.“

Mancher im Publikum ging in seiner Kritik an den politischen Verhältnissen in der Türkei noch weiter. Die Regierung Erdogan betreibe das Ende des Kemalismus und unterwerfe das Land einer faschistischen Ideologie, beklagte ein Zuhörer. Dündar selbst betonte, dass der wirtschaftliche Aufschwung der Türkei sich politisch verhängnisvoll auswirke, weil er die Regierung stärke. Aber er appellierte auch an die Verantwortung seiner Landsleute. „Wir sind eine Jammeregesellschaft geworden. Unser Volk hat diese Regierung mit 51 Prozent gewählt. Das heißt, wir können sie auch wieder abwählen. Doch für eine starke Opposition fehlt uns die Basis. Jeder passt sich an und denkt nur an sein eigenes Wohl.“

Das waren mahnende, mutige Worte eines Mannes, dem jederzeit die Inhaftierung drohen kann. In kaum ei-

nem anderen Land sitzen derzeit so viele Journalisten im Gefängnis wie in der Türkei. Dass sich auch die Vorstellung eines abstrakten Feindbildes lähmend auf die Menschen auswirkt, machte Emin Alper abgründiges Familiendrama „Jenseits der Hügel“ deutlich. Vor der Kulisse einer grandiosen Berglandschaft zeigt Alper, wie sich Misstrauen und Verfolgungswahn von einer Generation auf die nächste übertragen – mit verhängnisvollen Folgen. Scheinbar ein Märchen aus dem fernen wilden Anatolien ist sein Film ein packendes Gleichnis auf die Befindlichkeit der Türkei.

Einen kleinen Hoffnungsschimmer immerhin eröffnete Fatih Akins Dokumentation „Müll im Garten Eden“, die bereits im Kino lief und ein gigantisches Umweltverbrechen im osttürkischen Çamburnu öffentlich macht. Gegen den Widerstand der Dorfbewohner wurde dort eine riesige Mülldeponie angelegt, die den Ort in eine stinkende Kloake verwandelt hat. Doch der Film erzählt auch von der Zivilcourage der Bürger, die sich in ihrem Kampf gegen dieses Unrecht nicht beirren lassen. REGINA URBAN

① Das Festival läuft noch bis 24. März; Infos: www.fftd.net